

Ein österreichischer Auslands- Aufklärungsdienst.

Von Dr. Friedrich Leiter.*)

Oesterreich und die Oesterreicher sind im Ausland nicht gekannt; was ganz besonders für die volkswirtschaftlichen Interessen des Staates große Nachteile zur Folge hat. Wen sein Weg nach dem Ausland geführt, konnte hievon drastische Beweise erhalten. Die Verwechslung von Austria und Australia klingt anekdotenhaft, ist aber bittere Wahrheit. Wie ganz anders bemühen wir uns, den Ausländern gerecht zu werden! Mit welchem Respekt begegnen wir, um an die auffälligsten Beispiele zu erinnern, den Franzosen und dem Französischen, den Engländern und dem Englischen. Die Kenntnis des Französischen muß in den sogenannten besseren Ständen schon den kleinen Kindern beigebracht werden, möglichst in reiner und feinsten Aussprache. Das ist unumgängliches Erfordernis geziemender Hausführung, und die Jugkraft der geselligen Konversationsklubs, die unter der Bezeichnung „Alliance française“ bald in jeder halbwegs nennenswerten Stadt etabliert sind, geben Kunde von dem eifrigen Streben bei uns, in das Französische einzudringen. Diese Klubs und ihre nationalen Vorstände sind, bewußt oder unbewußt, Emisäre des offiziellen Frankreich und leisten der Glorifizierung der Nation wertvolle Dienste.

Nicht anders geht es uns mit den Engländern. Diese gebärden sich als das Perrenbolk: mit Hilfe des Pfund Sterling, des Großkaufmanns, dessen Unternehmungen in alle Weltgebiete reichen, des Reeders, dessen Schiffe alle Weltmeere befahren, der reichen Kolonien und Kolonisten, die für den Ruhm und das Ansehen des Mutterlandes arbeiten. Vom Mittelpunkt des Reiches aus macht man von diesen unbegrenzten Propagandamöglichkeiten ausgiebigsten Gebrauch, um die Psyche der andern Völker einzufangen und sich absolute Geltung in der Welt zu sichern. Versucht man die Hochachtung, die konventionell und widerspruchlos allem Englischen und Französischen in der Zeit vor dem Kriege allüberall bei uns unweigerlich gezollt wurde, auf die Elemente zurückzuführen, so fällt der Nachweis nicht schwer, daß viel englische und französische Macht dabei ist. Man überläßt es in diesen Staaten den Dingen keineswegs, sich selbst zu entwickeln, sondern man hilft mit Plan und Ueberlegung nach, wo man es für notwendig crachtet. Und in diesem Plan liegt es auch, daß man nicht zögert, den Kredit, über den man im Urteil der Welt verfügt, zu mißbrauchen, um andre Nationen, die man zurückdrängen will, in Mißkredit zu bringen. Seit Jahren konnte man in englischen und französischen

*) Nach einem Vortrag, gehalten im Niederösterreichischen Gewerbeverein am 30. März.

illustrierten Journalen und Witzblättern den Deutschen und alles Deutsche nur in lächerlichen Abbildungen beobachten. Die Zerrbilder sollten durch beharrliche Wiederholung das Deutschtum der Geringschätzung preisgeben. Die Deutschen sollten immer nur so gezeichnet werden, als befänden sie sich heute noch in jener Entwicklungsphase der alten Germanen, von der das Kommerzlied singt: Sie lagen auf Bärenhäuten und tranken immer noch eins. So bereitete man systematisch das sonst unfaßbare Wagnis vor, die deutsche Kultur in fremden und fernen Gebieten als Hummen und Barbaren in Verfall zu bringen. In Deutschland und bei uns kannte man die Gefahr nicht oder verkannte sie; man ließ sie jedenfalls gewähren, ohne Abwehr.

Oesterreich und das Oesterreichertum allerdings glaubt man nicht so scharf anfassen zu müssen. Während man bei uns bestrebt ist, das Französische und Englische echt und unwirksam zu übernehmen, erwiesen uns Engländer und Franzosen nicht einmal die Ehre, ihr Wissen geographisches Wissen auch auf unsere Existenz und unsere Grenzen zu erstrecken. Bald zählt man uns zu Deutschland, ein andermal wieder zum Orient, und proßt förmlich mit der Unbildung, welche man damit in primitiven geographischen Kenntnissen offenbart. Die gleich gründliche Unkenntnis äußert sich nicht minder in der Auffassung des Ausländers über das österreichische Volkstum. Indem man unter Schiller zitiert: „Immer ist es Sonntag, es dreht immer am Herd sich der Spieß“, glaubt man Wien und Oesterreich komplett charakterisiert zu haben, ein unerschöpflicher Born ewiger Gemütlichkeit, und als selbstverständliche Folge eine degenerierende Verweichlichung, die jede Tatkraft lähmt. Das ist ungefähr das Bild, das man sich in weiten Gebieten des Auslandes über den Oesterreicher hergerichtet; es auf die Porträthähnlichkeit zu überprüfen, nimmt man sich nicht erst die Mühe. Der Krieg wird diese für uns drückend beschämende Meinung hoffentlich korrigieren. Niemand Geringerer als Hindenburg sah sich veranlaßt, einem amerikanischen Interviewer zu erklären: „Die Welt weiß im allgemeinen verhältnismäßig wenig davon, wie Ungeheures die Oesterreicher und Ungarn geleistet haben!“ Dieses autoritative Attest muß die Unbill, welche uns in der Welt widerfährt, beseitigen: Ein Ziel, das wir mit unbeugsamem Willen fürder verfolgen müssen, und das durch die Organisierung eines österreichischen Auslands-Aufklärungs- und Propagandadienstes erreicht werden sollte.

Denn es ist festzuhalten, daß in unserm Falle in der Regel nicht Uebelwollen und Voringenommenheit die Ursachen sind, wenn uns das Ausland unrecht tut. Vielmehr ist unsererseits wenig oder gar nichts geschehen, um der Wahrheit den Weg zu bahnen. Die absolute Passivität, mit welcher wir geruchsam die uns abträgliche Verklemmung im Ausland walten ließen, wurde uns zum Fluche. Es ist sogar zu behaupten, daß man sich vielleicht an manch entscheidender Stelle überlegt hätte, den Krieg gegen uns zu initiieren, wenn man uns richtiger bewertet und nicht dermaßen unterschätzt und bagatelisiert hätte. Wir haben uns aber nicht bloß des gleichgültigen Zuschauens und Gewährenlassens schuldig gemacht; wir tragen überdies selbst mit Eifer dazu bei, unsre Minderbewertung zu stützen. Ganz im Gegensatz zum Engländer und Franzosen ist nämlich der Oesterreicher in der Regel von einer unbändigen Verkleinerungssucht erfüllt. Und doch legitimiert uns unsre Haltung im Kriege, an der Front sowohl wie im Hinterland, sicherlich, dem Ausland gegenüber mehr Selbstvertrauen, erhöhte Zuversicht in die eigene Tüchtigkeit zur Geltung zu bringen.

Welcher Mittel bedienen sich Engländer und Franzosen bei ihrer Propagandatätigkeit? Jene, die ihnen vermöge ihrer Weltstellung zustatten kommen, sind nicht ohne weiteres zu erreichen. Aber andre, mit denen sie gar erfolgreich zu operieren verstehen, stünden uns auch zu Gebote. Die weltumspannende Macht des Reuterbureaus, Ursprung, Entstehung und Entwicklung dieses Machtfaktors, dessen Terrorismus ganz besonders während des Krieges die Centralmächte zu fühlen bekamen, sind aus den wiederholten Schilderungen in den letzten Jahren hinlänglich bekannt. Das gleiche ist bezüglich der Agence Havas zu sagen, deren Machtbereich und Autorität allerdings nicht an die Höhe Reuters langen. Was aber oft übersehen wird, ist, daß heute ebensowenig

ein privater Unternehmer namens Reuter, wie ein solcher des Namens Havas existiert. Vielmehr ist da wie dort längst schon die amtliche Order aus London, beziehungsweise Paris die alleinige Richtschnur für „Reuter“ und „Havas“. Es läßt sich aber leichter lügen und gehässig unbedenklich fälschen, wenn man unter scheinbar inoffizieller Flagge segelt. In Wahrheit handelt es sich bei Reuter um eine sorgsam genial konstruierte Maschinerie, die in dem Augenblick, da im Londoner Foreign Office auf einen Taster gedrückt wird, ihre ganze Kraft, mit der sie das publizistische Urteil der Welt beherrscht und fälscht, überall hin äußert.

Man bemüht sich angesichts dieser Gefährlichkeit in Berlin und nicht minder bei uns, seitdem man erkannte, daß manches Versäumnis der Friedenszeit gutzumachen ist, das Tätigkeitsgebiet der telegraphischen Agentur in Deutschland, des Wolffschen Bureaus, auszugestalten und zu kräftigen, erfreulicherweise nicht ohne anerkennenswerten Erfolg. In Oesterreich versteht den telegraphischen Nachrichtendienst, der uns mit der Publizistik der Welt verbindet, ein staatliches Bureau. Indem die Meldungen dieses Bureaus die Signatur „Kais. Königl.“ tragen, bieten sie die Gewähr absoluter Verlässlichkeit und Genauigkeit wie kein anderer ähnlicher Dienst. Die staatliche Einrichtung bringt es aber zugleich mit sich, daß weitestgehende Erwägung und Ueberlegung geübt werden muß, ehe ein Ereignis in österreichischer Darstellung zur Verbreitung gelangt. Neben absoluter Verlässlichkeit haftet einem Bureau unter staatlicher Firmierung unvermeidlich eine gewisse Beengung an, die mitunter eine Einschränkung in der Verwendung des Nachrichtenapparats mit sich bringen muß. Im staatlichen Charakter des Telegraphenbureaus mag es ferner gelegen sein, daß sein Wirkungskreis sich hauptsächlich auf die Politik beschränkt, was gegen für eine angemessene Propagierung wirtschaftlicher, sozialpolitischer und kultureller Vorgänge unter österreichischem Gesichtspunkt, zur Förderung österreichischer Interessen, eine autoritative, systematisch funktionierende Organisation bei uns fehlt. Hier müßte der Aufklärungsdienst in erster Linie einsetzen, und in diesen Belangen hätte er auch ein umfassendes, bedeutungsvolles Programm zu erfüllen, um Oesterreich im Ausland in Ansehen zu bringen. Zur staatlichen Institution müßte demnach, mit derselben kooperierend, eine private Einrichtung treten, aber direkt von den Interessenten aktiviert und von ihnen ausschließlich geleitet, keineswegs aber Erwerbsunternehmen eines einzelnen, den naturgemäß Profitintendenzen bestimmen würden. Hierin läge eine Gefahr, die vermieden werden müßte. Der publizistische Aufbau hätte den Dienst hinsichtlich des einlangenden wie des ausgehenden Materials zu organisieren und namentlich die Verbreitung des letzteren vorzulehren. Die Propagandaaktion hätte sich ferner das gesprochene Wort wie die Illustration und den Film dienstbar zu machen; immer in möglichster Anpassung an Land und Leute und unter Vermeidung des Schaolonsierens. Einbernehmen mit der diplomatischen und konsularischen Vertretung im Ausland ist selbstverständliches Erfordernis; im übrigen aber sollte man es vermeiden, immer nur auf die Regierung und die Behörde sich zu stützen.

In andern Staaten, den feindlichen sowohl, mit denen wir im Kriege stehen, als bei unserm machtvollsten Bundesgenossen Deutschland, sind mannigfache Bestrebungen am Werke, die Auslandspropaganda zu entwickeln und zu vervollkommen. Wir in Oesterreich dürfen am allerwenigsten zurückbleiben, und es wäre, was ich wiederholt betonen möchte, genau so, wie es in Deutschland und den feindlichen Staaten geschieht, ausschließlich Sache der privaten Initiative, namentlich der Industrie- und der Finanzwelt, die Lücken und Mängel in der Auslandspropaganda, worunter wir so viel gelitten, zu beheben. Denn der Erfolg müßte sich in der Folge in Kronen und Heller für die heimische Volkswirtschaft ausdrücken.

Die Zeit, da der Abbau des Hasses, wovon ich als selbstverständliches Zukunftsprogramm, nachdem wir den Sieg errungen, bei früherer Gelegenheit gesprochen, zur Wahrheit werden wird, nähert sich unverkennbar. Gerade weil man uns seit jeher so viel Gemütlichkeit nachjagt, könnte uns eine wichtige Mission beim Abbau des Hasses ergehen. Für diese müssen wir uns vorbereitet halten, das ist ein Gebot des im Kriege erstarkten Staatsgefühles, aber auch eine Verpflichtung gegenüber den Selben an der Front, die sich für die Wahrung der Grenzen Oesterreichs geopfert. Vielleicht nie mehr wird die sich jetzt darbietende Gelegenheit wiederkehren, da wir in die Lage kommen, für Oesterreich und das Oesterreichertum die verdiente Bewertung im Urteil der Welt zu erlangen. Wir würden uns eines schweren Versäumnisses schuldig machen, wenn wir den Augenblick ungenüßt vorübergehen ließen.